

Stumme Theaterstunden

Beim Teatro Delusio der Familie Flöz wird kein einziges Wort gesprochen. Aber das merkt kaum jemand. Denn der Zuschauer wird zum Gedankenleser

VON BARBARA SZYMANSKI

Wolfratshausen – Eineinhalb Stunden sind schon vorbei? So ist es wohl. Denn die Schauspieler setzen ihre Masken ab und verbeugen sich artig. Es sind wahrhaft nur drei, die diese vielen traurigen, gehässigen, eitlen, gelassenen oder überdrehten Leute gespielt haben. Mit Masken, deren Mimik sich irgendwie ähnelt: große Nase, vorwurfsvoll gekräuselt oder spitzes Kinn, hochgezogene Augenbrauen. Die Zuschauer in der gut besuchten Loissachhalle spenden Beifall. So lange und so offensichtlich begeistert und verzaubert, wie es sich jedes Theater nur erträumen kann.

Dabei ist kein einziges Wort gesprochen worden beim Teatro Delusio der Familie Flöz. Körpersprache scheint viel beredter. Eine kleine, kaum wahrnehmbare Handbewegung, eine Drehung mit dem Kopf, oder ein Streichen über den Bauch. Und schon wird der Zuschauer zum Gedankenleser. Nur: Wo befinden wir uns? Und wer ist dieses weißgewandete Wesen, dem drei Schauspieler nur mit ihren Händen Leben einhauchen?

Eine kaum wahrnehmbare Handbewegung, eine kleine Drehung mit dem Kopf

So genau wird das nicht geklärt in diesen magischen, wunderschönen eineinhalb stummen Theaterstunden. Das kindlich-unschuldige Wesen mit der groben aber anrührenden Maske wird dennoch zu einer Leitfigur und Befriedung für einen Reigen sich furchtbar wichtig nehmender Regisseure, Inspizienten, Theaterkritikerinnen, Maskenbildnern, Beleuchtern und eben dem ganzen Stab, der hinter den Kulissen dafür sorgt, dass vorne alles reibungslos funktioniert.

Sehr wichtig, oder besser sich ungeheuer exaltiert gebend, geraten auch immer wieder Sänger oder Ballett-Tänzer hinter die Bühne, um sich Bestätigung vom „niedereren“ Personal abzuholen oder sich sogar mit ihm ziemlich nah einzulassen. Wir Zuschauer freuen uns, endlich einmal hinter den Kulissen die wahre Theaterwelt kennenzulernen. Es wird immer wieder gekichert in den Zuschauerreihen in der Loissachhalle. Und es scheint so, als würde so manches Vorurteil für diese Nebenwelt, Scheinwelt, Trugwelt namens Theater bestätigt oder sogar überzeichnet ohne in pure Häme zu versinken. Wir schauen, stauen und lassen uns alle anstecken und bezaubern.



Wer ist dieses weißgewandete Wesen, dem drei Schauspieler nur mit ihren Händen Leben einhauchen? Das mit der großen Nase, dem spitzen Kinn, den hochgezogene Augenbrauen? Ein Puppenkind der Familie Flöz aus Berlin. FOTO: HARMUT PÖSTGES

Nur einmal wabert ein erschrecktes und lang gezogenes Oooh durch die Loissachhalle. Dann nämlich, als dieses undefinierbare, aber quicklebendig wirkende Kuscheltier von einem Bühnenarbeiter getötet wird. Wie ein Berserker sticht er vier Deegen in das hölzerne Versteck des Pelzträ-

gers. Es hat Bernd gehört, dem ungeschickten, kränkelnden, immer lesenden Bühnenarbeiter.

Gekichert wird auch, als der Regisseur entrückt der wunderbaren Mozart-Arie einer Sängerin zuhört, dann aber brutal aus seiner Andacht gerissen wird. In dem Mo-

ment nämlich, als der beliebte, stets den Überblick bewahrende Bühnenarbeiter Bob seelenruhig Gemüse raspelt. Das ist real.

Vieles ist jedoch Illusion und einige Szenen unerklärlich, berührend, fremd abstoßend: eben alles nur Theater.